

Klettern am Bunker

Bericht über ein interdisziplinäres Projektseminar

Lehrerinnen und Lehrer sollten über vielfältige Methoden des Unterrichts verfügen. Nicht erst seit PISA ist diese Forderung eigentlich so selbstverständlich wie zwingend. Folglich muss die universitäre Ausbildung von künftigen Lehrerinnen und Lehrern neben der Weitergabe von Fachwissen auch die Vermittlung von Methodenkenntnissen und Methodenkompetenzen in interdisziplinären Zusammenhängen leisten. Die Umwandlung eines Muni-

tionsbunkers aus dem Zweiten Weltkrieg in einen öffentlich zugänglichen Kletterturm, das war das konkrete Ziel eines interdisziplinären Projektseminars, das im Wintersemester 1999/2000 an den Instituten „Didaktik der Gesellschaftswissenschaft“ und „Sportwissenschaft“ unter Leitung von Anja Besand, Volker Döhring und Stefan Künzell startete und dessen Ergebnisse seit dem Sommer 2002 zu beobachten sind.

Von Volker Döhring und Stefan Künzell

Das Besondere in diesem Fall war, dass die Studierenden im Rahmen des Projektseminars mit einem selbst eingeworbenen Budget von rund 8.000 Euro durch eine gelungene Konversion ein öffentliches Sportgerät zustande gebracht haben, an dem heute jeder in Gießen seine Kletterkünste testen und trainieren kann.

Die Spitzbunker in Gießen bieten aus Sicht des Klettersports nur wenig Erwähnenswertes. Mit ihrer kegelförmig sich zuspitzenden Form eignen sich die regional vorhandenen Bunker vor allem für das Klettern im Anfängerbereich und verfügen kaum über Herausforderungen für sportlich-ambitionierte Kletterer.

Worüber hier berichtet wird ist die Umwandlung eines störenden, ehemals militärisch genutzten Objekts des städtischen Wohnraums in ein nutzbares Sportgerät – und die Integration dieser Konversion in die Ausbildung von Lehramtsstudierenden. Nach über 50 Jahren der „Nichtnutzung“ kann heute jeder an diesem öffentlichen Sportgerät auf verschiedenen Routen klettern. Die Planung und Durchführung der Umwandlung als Projektseminar und dessen hochschuldidaktische Konzeption werden nachfolgend beschrieben. Dabei kann der Bericht auch als Anregung verstanden werden, die universitäre Lehre projektbezogen zu gestalten.

Aspekte aktueller Anforderungen an zukünftige Lehrerinnen und Lehrer

Projektunterricht in Schule und Hochschule ist – trotz umfangrei-

cher Debatten – nach wie vor eine eher selten genutzte Unterrichtsform. Die universitäre Lehrerbildung konzentriert sich meist auf die Vermittlung von Wissensbeständen: Unterrichtsmethoden werden im Hörsaal gelehrt, statt sie in der Anwendung erfahrbar zu machen. Der Transfer in die Praxis, also der Erwerb methodischer Unterrichtskompetenzen, wird vornehmlich der zweiten Ausbildungsphase zugeschrieben.

Über die Unterrichtsgestaltung hinaus reichende (Schlüssel-)Qualifikationen werden zumeist nicht thematisiert. Dabei beschränken Lehrerinnen und Lehrer in einer modernen Schule ihr Engagement nicht nur auf die reine Unterrichtstätigkeit. Sie benötigen auch Kompetenzen als Gestalter von schulischen und außerschulischen Lern- und Bewegungsräumen. Sie müssen organisieren, rechtliche Bedingungen beachten, finanzielle Belange auch mit Hilfe von Sponsoren klären, Ideen entwickeln und vieles mehr. Darüber hinaus benötigen sie umfangreiche methodische Kompetenzen in fächerübergreifenden Kontexten und Arbeitsformen.

Aspekte einer aktiven Stadtgestaltung im Feld der Universität

Projektunterricht an Hochschulen beinhaltet neben der Vermittlung von Wissen und Methode auch die Chance Studierende aktiv an der Gestaltung urbaner Lebens- und Bewegungsräume teilhaben zu lassen. In der Region Gießen leben und wohnen knapp 30.000 Studierende. Dies bedeutet unter Berücksichtigung der Gesamtbevölkerung

(Stadt Gießen: 73.000 Einwohner) die höchste Studierendendichte in Deutschland. Die in Gießen wohnenden Studierenden bergen mit Blick auf eine Beteiligung an aktiver Stadtgestaltung ein weitgehend ungenutztes Potential.

Aus Sicht vieler Städte und Universitäten ist es evident, Studierende nicht nur mit erstem Wohnsitz im Raum anzusiedeln, sondern auch ihre Kompetenzen im Hinblick auf die Gestaltung des urbanen Raums zu nutzen sowie ihre Bedürfnisse zu berücksichtigen. Vor diesem Hintergrund und aus Sicht grundlegender politischer Bildung ist es nicht nur die Aufgabe gesellschaftswissenschaftlicher Institute, Studierende stärker in öffentliche Belange und vor allem in die Gestaltung des eigenen Lebensraumes einzubeziehen. Auch im Kontext anderer Fachbereiche, z.B. mit



Foto: Anja Besand

Umbauarbeiten am Bunker mit Bohrhämmern und Hebebühne

Foto: Christian Hofmann



Blick von oben auf Kletterer

sportpädagogischer Orientierung, gilt es Studierende anzuregen, urbane Räume mitzugestalten und – wie im vorliegenden Fall – diese bewegungsfreundlicher auszurichten. Eben solche Qualifikationen werden heute auch im Rahmen von Konzepten zur „Bewegten Schule“ von allen Lehrerinnen und Lehrern erwartet.

Unzerstörbare Bunker als Herausforderung

In Gießen stehen eine ganze Anzahl von Spitzbunkern, die im Zweiten Weltkrieg Mannschaften und Munition Schutz gegen Angriffe geben sollten. Seit dem Freiwerden vormals militärisch genutzter Flächen durch den Abzug von US-Armee und der Bundeswehr stehen

diese wieder im öffentlichen Raum. Die Umwandlung der militärischen in eine zivile Nutzung gestaltet sich dabei oftmals schwierig. Abrissarbeiten sind häufig unmöglich oder äußerst kostenintensiv.

Die Umwandlung solch eines Bunkers in einen Kletterturm bietet hingegen die Möglichkeit die bestehende Bausubstanz in eine völlig neue Nutzung zu überführen. Der Bunker wird zu einem „künstlichen Fels“ in einer Region, die über keine natürlichen Klettermöglichkeiten verfügt. Eine solche Nutzung liegt aber vor allem auch im Interessensbereich von vielen Studierenden.

Projektunterricht als Unterrichtsform in Schule und Universität

Neben der vordergründigen Konversion eines ehemals militärisch genutzten Bunkers zu einem Sportgerät war es das Ziel der Veranstaltung, Lehramtsstudierende verschiedener Fachbereiche, Einblicke in die Theorie und Praxis der „Projektarbeit“ zu geben. Auftretende Probleme waren so gesehen Herausforderungen, um die Unterrichtsmethode aus eigener Anschauung kennen zu lernen und im Rückgriff auf theoretische Aspekte zu reflektieren und einzuordnen.

Die Projektarbeit wurde dabei

u.a. in Anlehnung an Hänsel (1992, 1997) verstanden. Nach HÄNSEL wird Projektunterricht durch zwei Dimensionen des Unterrichts bestimmbar. Sie unterscheidet zwischen inhalts- und methodenbezogenen Aufgaben. Dieser Entwurf stellt letztendlich eine Kombination aus Handlungsfahrplan und Merkmalkatalog dar, der sich gut für die Anwendung in schulischen und universitären Praxisfeldern eignet:

Durch die Verbindung mit methodenbezogenen Aufgaben will HÄNSEL den Doppelcharakter von Projektunterricht hervorheben. Hiernach ist – neben der inhaltlichen Dimension – Projektunterricht immer auch als pädagogisches Experiment mit der Wirklichkeit zu deuten, „das von Lehrern und Schülern in Form von Unterricht unternommen wird und das zugleich die Grenzen von Unterricht überschreitet, indem es Schule und Gesellschaft durch praktisches pädagogisches Handeln erziehlisch zu gestalten sucht.“ (ebd. 1992, 33, dies. 1997, S. 76)

Für das Lernen ist – so verstanden – die Interaktion des Menschen mit der Welt und die Auseinandersetzung mit ihr nötig. Der Projektunterricht schafft hierfür die nötigen Voraussetzungen, indem eine das Individuum ansprechende Sachlage entsteht, an die sich persönlich bedeutungsvolle Problemstellungen anschließen, die durch eigenes Tun bewältigt und deren Lösungsversuche angewandt und



Klettern – kein Genuss bei Höhenangst

JUSTUS-LIEBIG-
UNIVERSITÄT
GIESSEN

Volker Döhring

Hessenstraße 20
35394 Gießen
Tel.: 0641/492321
e-mail: volker.doehring@sport.uni-giessen.de



Sportstudierende beim Klettern

Inhaltsbezogene Aufgaben (Projektunterricht als Unterricht von bestimmter Form)

1. Eine wirkliche Sachlage auswählen, die für die Schüler/Studierende ein echtes Problem darstellt.
2. Einen gemeinsamen Plan zur Problemlösung entwickeln.
3. Eine handlungsbezogene Auseinandersetzung mit dem Problem herstellen.
4. Die gefundene Problemlösung an der Wirklichkeit überprüfen.

Methodenbezogene Aufgaben (Projektunterricht als pädagogisches Experiment)

1. Die Voraussetzungen des Experiments klären.
2. Das Ziel des Experiments bestimmen.
3. Versuchsbedingungen herstellen.
4. Das Ergebnis des Experiments überprüfen.

Abbildung 1: Aufgaben des Projektunterrichts
(eigene Darstellung nach Hänsel 1992, 1997)

beurteilt werden können. (vgl. ausführlich auch Döhring 2001).

Stark vereinfachend spannte sich die Arbeit im Projekt damit zwischen inhaltsbezogenen und methodenbezogenen Aufgabenbereichen auf. Auf der einen Seite war dies der Bunkerumbau als konkre-

tes inhaltliches Vorhaben, auf der anderen Seite standen die sich dabei vollziehenden Kommunikations- und Handlungsprozesse. Die Aufgabe der Seminarleitung war es in diesem Spannungsfeld zu vermitteln, um so zu einer kritischen Reflektion der Handlungsabläufe

anzuregen und wiederkehrende Strukturen von Projekten auf einer Metaebene aufzuzeigen.

Die Umgestaltung des Bunkers

Das gemeinsame Ziel aller Beteiligten war es, den Bunker so umzugestalten, dass er als öffentliche Kletterwand von möglichst vielen Menschen in Gießen und Umgebung genutzt wird und institutionsübergreifend von Schulen, Vereinen und der Universität für Bildungs- und Erziehungszwecke eingesetzt werden kann.

Auf der konkret-praktischen Ebene galt es folglich Probleme, die mit der Konversion im Zusammenhang stehen, zu lösen. Hierzu mussten die Studierenden u.a.:

- Rahmenbedingungen für den Umbau in Erfahrung bringen und erörtern (versicherungsrechtliche Fragen, Sicherheitsbestimmungen, Baugenehmigungen usw.);
- mögliche Geldgeber, Sponsoren und institutionelle Nutzer suchen und in die Durchführung integrieren;
- Technische, rechtliche sowie finanzielle Pläne und Konzepte entwerfen und überprüfen;
- Entscheidungsfindungsprozesse von außeruniversitären Gruppen und Institutionen initiieren und begleiten;
- den Bunker mit handwerklichem Geschick und kletterbezogenem Know-how umbauen.

Die gesamten Aktivitäten der Studierenden können hier nicht annähernd beschrieben werden. In der Vorbereitungsphase mussten vielfältige Aufgabenbereiche wahrgenommen und miteinander koordiniert werden. So galt es die rechtlichen Bedingungen zu erörtern, mit dem Eigentümer des Bunkers (der „Gesellschaft für soziales Leben



Volker Döhring, Jahrgang 1967, Studium der Psychologie von 1989 bis 1990 in Konstanz, Studium für das Lehramt an Grundschulen (Sport, Germanistik, Mathematik, Sozialkunde) und Magister Artium (Sportwissenschaft, Erziehungswissenschaft, Sprachwissenschaft) von 1990 bis 1997 in Gießen, Referendariat von 1995 bis 1997 im Studienseminar Wetzlar, anschließend Übernahme in den Schuldienst, seither an verschiedenen Grundschulen tätig, seit 2001 Schulleiter der Grundschule Fellingshausen, Lehrbeauftragter an der Universität Gießen beim Zentrum für interdisziplinäre Lehraufgaben von 1997 bis 1999 und seit 1998 am Institut für Sportwissenschaft.



Stefan Künzell, Jahrgang 1963, studierte Lehramt für die Sekundarstufe II mit den Fächern Sport und Informatik an der Freien Universität Berlin. Danach absolvierte er das Referendariat an der Walther-Rathenau-Oberschule in Berlin-Wilmersdorf. Von 1997 bis 2002 war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sportwissenschaft der Universität Gießen tätig., im Anschluss daran als Lehrkraft für Trend- und Natursportarten. 2002 wurde er mit einer Arbeit über motorisches Lernen zum Dr. phil. promoviert.



Foto: Christian Hofmann

Der Blick des Sichernden auf Bunker und Himmel

und Wohnen“ in Gießen) zu verhandeln und mögliche bauliche Fragen mit den Behörden der Stadt zu klären. Auch die Suche nach Sponsoren und institutionellen Nutzern war zunächst schwieriger als von den Studierenden erwartet. Auf der Grundlage vielfältiger Recherchen und Absprachen mussten technische, finanzielle und rechtliche Konzepte erarbeitet, miteinander abgeglichen und wieder überarbeitet werden. Die gesamten Planungsarbeiten waren dabei deutlich umfangreicher und komplexer als von den Studierenden vorhergesehen und erforderten die Spezialisierung durch einzelne Kleingruppen. Sinnvoll war es folglich, dass das gesamte Seminar nur in länge-

ren Abständen von vier bis acht Wochen zusammen kam. Die nötige Kommunikation zwischen Studierenden, Seminarleitung und Arbeitsgruppen wurde über die Versendung von e-mails sichergestellt.

Erst nach rund 18 Monaten konnte, nachdem die Baugenehmigung erteilt worden war, mit den Umbauarbeiten begonnen werden. Fast alle Arbeiten am Bunker wurden dabei unentgeltlich von den Studierenden geleistet, u.a. mussten mit Hilfe von Hebebühnen etwa 2000 Löcher gebohrt und etwa 500 Griffe montiert werden.

Vermittlung projektorientierter Methodenkenntnisse und Methodenkompetenzen

Neben der konkret-praktischen Ebene zielte die Lehrveranstaltung vor allem auf die Vermittlung von Methoden, wie sie im späteren Berufsleben von Lehrenden an Schulen notwendig werden. Die Seminarveranstaltung war so angelegt, dass Studierende in Kleingruppen jeweils einen Projektbereich selbstständig übernahmen und ihre Informationen und Arbeit im Plenum mit den anderen Kleingruppen austauschten und koordinierten. So-

wohl die Themenbereiche als auch die Zusammensetzung der Gruppen wurden dabei gemeinsam erarbeitet. Diese Arbeiten wurden von der Seminarleitung insbesondere in Konfliktsituationen innerhalb der Gruppen unterstützt und moderiert. Ansonsten stand immer die Selbstständigkeit der Kleingruppen im Vordergrund. Dabei war es für die Authentizität der Projektmethode wichtig und für die Studierenden besonders motivierend, dass Entscheidungen, die die Studierenden in diesem Projekt getroffen hatten, auch umgesetzt wurden und nicht die Meinungen der Dozenten dominierten.

Für den gesamten Ablauf des Seminars war es immer wieder gewinnbringend, dass sich die inhaltlichen Prozesse an konkreten Problemen ausrichteten, die weitestgehend selbstständig, selbstkritisch und gemeinsam mit anderen gelöst werden mussten. Diese Gründlichkeit verlangte einen hohen zeitlichen Aufwand. Das gesamte Seminar dauerte fast zwei Jahre; dennoch haben alle Beteiligten diesen Einsatz als lohnend empfunden, wie eine nach Beendigung des Projekts durchgeführte Evaluation ergab. Etwa 75 % der Studierenden beteiligten sich aktiv bis zum Ende des Seminars.

Wissensvermittlung auch im Projektseminar

Die Arbeit in interdisziplinären Projektseminaren schließt nicht die Wissensvermittlung als genuinen Auftrag der universitären Lehre aus. Grundständige didaktische Überlegungen, wie sie Studierende im Studium bereits gelernt haben anzustellen, wurden im Lichte dieser Veranstaltung zum Teil erst fassbar und einer kritischen Überprüfung unterzogen. Die Integration der beteiligten Fächer war für diese Prozesse wichtig und sinnvoll. Auf diese Weise erfolgte eine Wissensvermittlung zu folgenden Grundlagen:

- historische Aspekte zur Militärgeschichte Gießens und insbesondere des Bunkers,
- sozialpolitische Überlegungen

JUSTUS-LIEBIG-
UNIVERSITÄT
GIESSEN

Stefan Künzell

Plockstr. 13
35390 Gießen
Tel. 0641/99-25232
e-mail: stefan.kuenzell@sport.uni-giessen.de
www: <http://www.uni-giessen.de/~g51027>

insbesondere zur Stadtentwicklung und Stadtteilarbeit,

- sportdidaktische Grundlagen insbesondere zu Aspekten des Kletterns und zur sportgeleiteten Freizeitkultur,
- versicherungsrechtliche Bedingungen von sportlichen Aktivitäten insbesondere an öffentlichen Sportgeräten,
- Inhalte der politischen Bildung zum demokratischen Lernen und der Erinnerung an den Nationalsozialismus,
- schulpädagogische und allgemeindidaktische Theorien und Hintergründe, insbesondere zum Lernen in Projekten.

Auswertung

Die Projektmethode sichert in theoretischen Zusammenhängen und Entscheidungsprozessen, dass sich die Beteiligten mit ihrem unterschiedlichen Vorwissen und ihren

Kompetenzen einbringen können. Dies ist auch für die Leitung des Seminars von Vorteil. In Abkehr von traditionellen Lehr- und Lernmethoden steht nicht die Weitergabe und Rezeption ausgewählter Wissensbestände der Dozenten im Mittelpunkt des Unterrichtsgeschehens, sondern die aktive Auseinandersetzung mit unterschiedlichen konkret-praktischen Inhalten, mit methodischen und organisatorischen Prozessen, mit didaktischen Grundlagen sowie die Reflexion eigener Beteiligung.

Hierdurch kam es zu einer Deckung von inhaltlichen Zielen des Seminars und der angewandten Methode. Der Implikationszusammenhang von Inhalt und Methode, der auch für die Schule gilt, wurde so anschaulich und begreifbar.

Ein pädagogisches Experiment mit ungewissem Ausgang

Das Bunkerprojekt war im wörtlichen Sinn ein „pädagogisches Experiment mit der Wirklichkeit“ (Hänsel 1997, S. 62). Lange Zeit war dieses Projekt ein Experiment mit ungewissem Ausgang. Nicht ohne Grund bezeichnet Hartmut von Hentig (1973) das Arbeiten in einem Projekt als „vorausgeworfenes Wagnis“ (S. 28). Erst nach zwei Jahren konnte das Projekt beendet werden. Auf dem Gelände der „Gesellschaft für soziales Leben und Wohnen in Gießen“ steht damit ein etwa 17 Meter hoher Kletterturm, der vielfältige vor allem aber für Anfänger geeignete Routen zum Klettern anbietet. Der Kletterturm ist – bis auf eine Aussparung in der Nähe eines Turmfalkenhorstes – rundum und bis in eine Höhe von etwa 14 Metern bekletterbar. Etwa 2000 Bohrlöcher garantieren verschiedene Routen. Top Rope-Sicherungen lassen auch das Klettern im Anfängerbereich zu.

Dieses Angebot zum „Freiluftklettern“ ist in Gießen und Umgebung derzeit einmalig. Die Studierenden schafften sich im urbanen Raum ein öffentlich nutzbares Kletterobjekt, dass aktuell und durch geplante Ergänzungen abenteuer- und erlebnissportliche Aktivitäten zulässt. Erfreulich ist im Nachhinein die regelmäßige Nutzung durch Anwohner, private Klettergruppen und Mitglieder verschiedenster Institutionen, wie Allgemeiner Hochschulsport von Universität und FH, Alpenverein, Arbeiterwohlfahrt, Schulen und Vereine.

Kritische Anmerkungen zu Projekten an Universitäten und Schulen

Die Arbeit in Projekten wird nicht

selten in ihren Wirkungen positiv verklärt. Dieser Beitrag möchte nicht schließen ohne auch einige kritische Anmerkungen zu dem Thema zu machen. Wir möchten uns Oelkers (1997) anschließen, der anmerkt:

„Das Projekt stimuliert Eigenaktivität, aber überträgt zugleich didaktische Verantwortung auf Lernende, die damit leicht zu überfordern sind.“ (Oelkers 1997, 26)

Eine strikte Verlagerung der Verantwortung von Lehrmethoden und -inhalten auf die Studierenden ist für die universitäre Ausbildung nicht möglich, weil damit auf eine grundlegende Steuerung verzichtet würde und ein übergreifendes Curriculum nicht sichergestellt werden könnte. Andererseits hat jede Aus-

bildungsphase Anlässe genug, über die eigene Situation hinaus praktisches Lernen zu versuchen.

Dabei darf man sich nach Oelkers nicht durch die „Semantik der scheinbar leichten Methode“ täuschen lassen. In Wahrheit macht die Projektmethode das Lernen schwieriger, weil alle Zusammenhänge nicht nur selbst hergestellt, sondern auch selbst überprüft werden müssen. Allein das setzt der Anwendung Grenzen. Den oben dargelegten Vorteilen stehen auch Nachteile gegenüber, die mit berücksichtigt werden müssen: Die Kontrolle des Wissenszuwachses ist weitaus komplizierter, die Erfahrungen der Schüler (und Studierenden) werden uneinheitlich, das Lernen wird fragmentarisch, von den Lehrenden werden weitaus mehr Kompetenzen verlangt als im normalen Unterricht, der beispielsweise durch Lernmittel gesteuert wird (vgl. Ölkens 1997, 27f.).

Dennoch möchten wir Kolleginnen und Kollegen ermutigen sich in bestimmten Bereichen der Projektmethode als Seminarform zu bedienen. Unsere Erfahrungen zeigen, dass diese Methode – zielgerichtet eingesetzt – berufsbezogene Kompetenzen vermittelt und erfahrbar macht. •

Interessierte erhalten weiterführende Auskünfte zu Klettermöglichkeiten beim Allgemeinen Hochschulsport (0641/99-25320) oder bei der Gesellschaft für soziales Wohnen in Gießen (0641/491684).

LITERATUR

- Döhring, V.: Projektunterricht und neue Sportarten. In: Köppe, G./Schwier, J. (Hrsg.): Grundsichulsport und Neue Sportarten. Hohengehren 2001, 137-150
- Hänsel, D.: Was ist Projektunterricht, und wie kann er gemacht werden? In: dies. (Hrsg.): Das Projektbuch Grundsichule (1986). Weinheim und Basel 19924, 15-47
- Hänsel, D. Projektmethode und Projektunterricht. In: dies. (Hrsg.): Handbuch Projektunterricht. Weinheim und Basel 1997, 54-92
- Hentig, H. v.: Schule als Erfahrungsraum? Stuttgart 1973
- Oelkers, J.: Geschichte und Nutzen der Projektmethode. In: Hänsel, D. (Hrsg.): Handbuch Projektunterricht. Weinheim und Basel 1997, 13-30